Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 33: Die motorisierte Schweiz

Illustration: Tell begegnet wieder seinem Walter
Autor: Bö [Böckli, Carl]

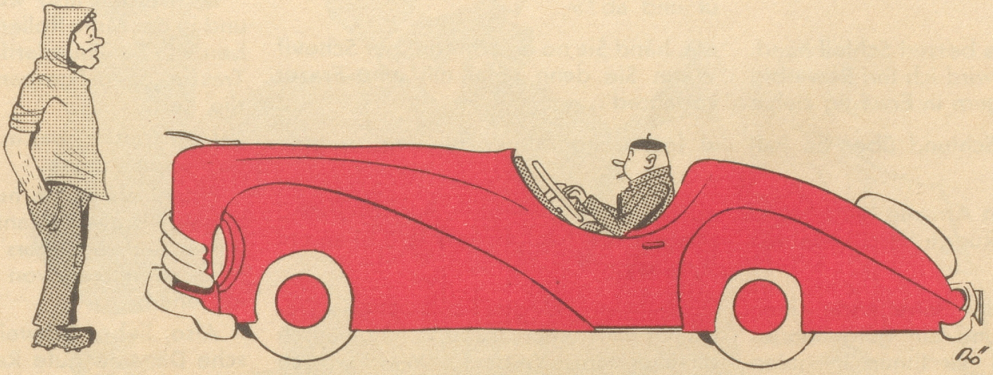
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Tell begegnet wieder seinem Walter

Walter: „Ufs Trottwar Vatter, gib e bitzeli acht!“
Tell: „Jä lueg de Walter! Woll dä hät sich gmacht!“
Walter: „Was bliibt eim anders als sich durezschlage!
Apropos Vatter werum häsch au Du kein Wage?“

müsse sich, sobald er sich ins Freie begibt, zu einem Automaten der Verkehrsregelung machen, nein, ich begreife es, wenn ein Fußgänger von der alten, schönen, herrlichen Tugend der Gedankenversunkenheit nicht lassen will. Aber ich möchte Sie trotzdem bitten, das nächstemal auf der Straße ihren Blick nicht in sich hinein, sondern eben auf die Straße schweifen zu lassen. Nicht wahr, und nichts für unguet» ... also angenommen, ich wollte meinem Fußgänger das nachrufen, es bliebe einfach keine Zeit dazu. Ich muß an ihm vorüberflitzen und es bleibt mir nichts anderes übrig, als mein Gespräch mit ihm auf ein einziges Wort zu reduzieren, und man kennt das Vokabular dieser Worte: «Kamel», «Lappi» und Schlimmeres. Meist Schlimmeres.

Ich muß nachtragen, daß mein Freund Hochschullehrer ist. Automobilisten mit handgreiflicheren Berufen werden unter Umständen kaum mehr Lust haben, sich selber zu analysieren und auf diesem Wege die Tragik ihres Fluchens einzusehen. Sie werden eben den Fußgänger ganz einfach «Kamel» schelten, ihm den Tod wünschen und die Behörden zu einem «scharfen Vorgehen gegen den undisziplinierten Fußgänger» aufrufen.

Jemand hat den Autofahrer, der ein Ritter der Landstraße sein sollte, «Raubritter der Landstraße» genannt. Die schwarze Statistik der Verkehrsunfälle auf den Landstraßen scheint ihm Recht zu geben. Das Auto bringt Trauer über ungezählte Familien. Das Auto? Nein, der rücksichtslose Fahrer. Wenn man täglich die Meldungen liest, muß man sich unwillkürlich zum Kampf gegen den rücksichtslosen Autofahrer aufgerufen fühlen.

Aber aller Kampf nützt nichts, solange der Autofahrer nicht selber das Opfer des Selbstverzichtes bringt, des Tempoverzichtes. Natürlich ist viel gewonnen, wenn der Fußgänger disziplinierter wird, wenn man in der Schule Verkehrunterricht erteilt, wenn die Straßen autogemäßer gebaut werden usw. Aber alles das nützt nichts, solange der Autofahrer nicht freiwillig auf einen Teil seines Tempos verzichtet. Und es beginnt einzig und allein dort, wo man auf einsamer, schnurgerader Straße, die gleichsam den Fahrer zum Rasen provoziert, trotzdem ein anständiges Tempo anschlägt. Man unterschätze ja den Dämon des Rasens nicht! Mit Verkehrs-Moral ist dem Rasenden nicht beizukommen. Er muß seinen Dämon erkennen. Dieser Dämon, der vor uns steht, sobald eine gerade Straße vor uns liegt. Wir lassen das Auto rasen, auch wenn wir nichts anderes vorhaben, als in Rapperswil auf der Terrasse gut zu essen. So viele rasen, um dann zu Hause eine halbe Stunde auf das Essen warten zu müssen. Viele bummeln nach dem Essen viermal um den Tisch herum, nur um nachher ins Geschäft zu rasen. Man gewöhnt sich geradezu an das späte Aufbrechen, denn das Auto wird die Verspätung schon wieder einholen. In so vielen Fällen haben Menschen das Leben lassen müssen, nur weil ein Autofahrer falsch kalkuliert hat, zu viel für den Aufbruch, zu wenig für den Weg. Daß das moderne Leben uns keine Zeit lasse, wie oft ist das eine Lüge. Man beachte den Automobilisten in der Bar. Man betrachte den Automobilisten, wenn er auf einem Ausflug picknickt. Wie er sich gehen läßt, wie er Zeit hat, wie er genießt, breit und behaglich. Er kann sich's nun leisten, denn das Auto muß für ihn nachher die Zeit wieder einholen.

Keine Regelung, keine Behördenerlasse, keine Bußen, nichts wird das Uebel bei der Wurzel fassen ... es sei denn, der Automobilist bringe das erste Opfer. Er überwinde sich. Er opfere das Tempo der Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen. Wer meint, das Problem sei nicht akut, der stelle sich einmal in der Phantasie eine Zusammenkunft aller jener Menschen vor, die durch die Autoraserei ein Liebes, einen Mitmenschen, einen Kollegen, einen Ernährer verloren haben ... sie würden jährlich einen Riesensaal füllen.